

Walliser Geschichtsschreibung

seit 1815.

(Von Leo Hallenbarter, Redaktor)

Es kann sich hier nicht um eine vollständige Walliser Historiographie¹⁾ über den erwähnten Zeitraum handeln und noch viel weniger um eine Zusammenstellung dessen, was bei Brandstetter,²⁾ Barth³⁾ und den übrigen Bibliographen zerstreut verzeichnet ist. Mag der Umstand, daß die Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz ihre Jahresversammlung 1930 im Wallis abhält, eine gedrängte Übersicht in diesen Blättern aber rechtfertigen.

Das Datum 1815 ist nicht darum gewählt worden, weil die Walliser Historiographie in diesem Jahre ein Werk zu verzeichnen hätte, das als Markstein gelten könnte, sondern weil das Wallis damals seinen Beitritt zur Eidgenossenschaft erklärt hat. Auch die zunächst folgenden Jahre sind für die Walliser Geschichtsschreibung wenig fruchtbringend, insofern wir hier nämlich unter

¹⁾ Vergl. Georg von Wyß, Geschichte der Historiographie in der Schweiz. Zürich 1895. — J. B. Bertrand, Le Valais. Etude sur son développement intellectuel à travers les âges. Sion 1909. Ferner: Historiker des Wallis in der Zeitschrift Grunz aus St. Ursula in Brig. XIII. Jahrgang 1923.

²⁾ J. L. Brandstetter, Repertorium über die in Zeit- und Sammelchriften enthaltenen Aufsätze und Mitteilungen schweizergeschichtlichen Inhalts für den Zeitraum von 1812 bis 1890. Basel 1892.

³⁾ Dr. Hans Barth, Repertorium 1891-1900. Basel 1909. Dr. Hans Barth, Bibliographie der Schweizergeschichte (Quellen zur Schweizergeschichte IV. I. - 3.) Basel 1914-15.

Geschichtsschreibung im Drucke erschienene Schriften betrachten und darum die in 18 Bänden hinterlassenen *Opera historica* des Domherrn Anne-Joseph de Ribaz (1751—1836) nur als wertvolles Quellenwerk erwähnen wollen.¹⁾

In den stürmischen dreißiger und vierziger Jahren war es mehr politisches als historisches Interesse, das die Federn vor allem in Bewegung setzte, was zum Teile schon die Namen Maurice Barman,²⁾ L. Snell,³⁾ Bernhard Meyer,⁴⁾ Gallus Jakob Baumgartner⁵⁾ und Constantin Siegwart-Müller⁶⁾ vermuten lassen. Unpersönlicher haben zu diesen Ereignissen Rilliet de Constant⁷⁾ und L. Ribordy (1815—1887)⁸⁾ Stellung genommen.

Aus dieser Zeit der vierziger Jahre ragt neben der Geschichte von Bocard als «*Etude rétrospective*» im besten Sinne des Wortes nur jene des Waadtländers Frederic de Gingins-La-Sarraz (1790-1863) hervor, die

¹⁾ Die Sammlung befindet sich im Walliser Staatsarchiv.

²⁾ Maurice Barman, *La contrerévolution en Valais au mois de mai 1844*. Vevey 1844.

³⁾ L. Snell, hat die Schrift Barmans übersezt und ergänzt.

⁴⁾ Bernhard Meyer, *Erlebnisse des Bernhard Ritter von Meyer* weiland Staatschreiber und Tagelazungs- u. Gesandter des Kantons Luzern, nachmaliger k. k. österreichischer Hof- und Ministerialrath, Sekretär des Ministerrats etc. Von ihm selbst verfaßt und abgegeschlossen, Herausgegeben von dessen Sohn Bernhard Ritter von Meyer. 2 Bände. Wien und Pest 1875.

⁵⁾ Gallus Jakob Baumgartner, *Erlebnisse auf dem Felde der Politik*. Schaffhausen 1844.

Gallus Jakob Baumgartner, *Die Schweiz in ihren Kämpfen und Umgestaltungen von 1830-1850*. Zürich und Stuttgart 1868.

⁶⁾ Constantin Siegwart-Müller, *Der Kampf zwischen Recht und Gewalt in der schweizerischen Eidgenossenschaft*. Altdorf 1864.

⁷⁾ Rilliet de Constant, *Le Valais de 1840-1844. Suite à une année d'histoire du Valais*. Lausanne 1845.

⁸⁾ L. Ribordy, *La réaction de 1843 et le Sonderbund in Siltys Politischem Jahrbuch* I, 1886. Vergl. zur Beurteilung dieser Literatur betreffend die Wirren der vierziger Jahre im Wallis auch Dierauer V, Anmerkung S. 656-657.

den Titel trägt: «Développement de l'indépendance du Haut-Valais et conquête du Bas-Valais» und die als Beilagen auch schon «Documents concernant l'histoire du Valais» enthält.¹⁾

Den Stand der Geschichtsschreibung um die Mitte des 19. Jahrhunderts kennzeichnet P. Sigismund Furrer (1788—1865) im ersten Band seiner 1850 erschienenen Geschichte wie folgt, nachdem er zuvor der großen Eigenart des Wallis Erwähnung getan: „Und dennoch hat das wichtige Land keine eigene Geschichte. Diese Klage ist oft wiederholt worden.“ Furrer stützt sein Bedauern immer noch auf dasjenige des Benefiziaten Peter-Joseph Zurbriggen zu St. Anton in Saas, der über Wallis und namentlich über Saas bis 1818 geschrieben und der sich wie folgt geäußert: „Eine bittere Klage im Wallis. Niemand will schreiben. Man weiß sehr wenig von dem Vaterlande und dieses wenige meist aus fremden Schriftstellern, ja man weiß nur, daß im Wallis manches vorgegangen, was verdient hätte, ganze Bücher davon zu schreiben, man weiß nur, daß mehrere Männer im Wallis gelebt, von denen ein einziger Stoff genug gegeben hätte zu einem großen Buche. Aber niemand will schreiben!“²⁾

Dieses Bedauern Furrers ist nur insofern zu berichtigen, als tatsächlich schon sechs Jahre zuvor eine **Gesamtdarstellung der Walliser Geschichte** erschienen ist, nämlich die «Histoire du Valais avant et sous l'ère chrétienne et jusqu'à nos jours» (Genève 1844) des Chorbherrn François Voccard (1808—1865) aus der Abtei St. Moritz. Das Buch Voccards reicht bis 1815. Es hat seinen guten Ruf lange bewahrt, und Voccard wird von

¹⁾ Archiv für Schweizerische Geschichte. Bd. 2 u. 3 Zürich 1844.

²⁾ Furrer Bd. I Vorrede p. VI.

Grenat noch 1890 als «notre meilleur historien»¹⁾ bezeichnet. Furrer zitierte denn Boccard tatsächlich auch schon als Quelle. Er wollte offenbar sagen, daß vor ihm noch niemand eine Walliser Geschichte in deutscher Sprache geschrieben.

Furrers dreibändiges Geschichtswerk hat sich im Laufe der Zeit oft den Vorwurf der Unzuverlässigkeit machen lassen müssen. So fällt schon Andreas Heusler das strenge Urteil: „Nahezu unbrauchbar ist der unzuverlässige P. Furrer, Geschichte, Statistik und Urkundensammlung über Wallis. 3 Bände, Sitten 1850“²⁾ Der Geschichte Furrers ist immerhin die Ehre zuteil geworden, daß sie mehr benutzt und gelesen als gerühmt wurde. Das von starken religiösen und patriotischen Impulsen beeinflusste und verständlich geschriebene Werk hat im Obervalliser Volke wie wenige andere nachher Sinn und Interesse für die Vergangenheit geweckt. Noch im Jahre 1873 hat Roger de Bonis eine Übersetzung des I. Bandes der Geschichte Furrers versprochen und eine solche, bis zum Jahre 1482 reichend, im Drucke auch vorgelegt. Eine Fortsetzung ist aber nicht mehr erschienen.³⁾ Wichtiger als diese Übersetzung, die einleitend eine kurze Biographie P. Sigmund Furrers enthält, sind die „Handschriftlichen Zusätze und Illustrationen zu Furrers Geschichte vom Wallis 1864—1867“ des Baslers E. Wid (1816—1894). Das Original dieser von Wid ergänzten Geschichte Furrers befindet sich auf der Basler Universitätsbibliothek und Kopien davon besitzen das Schweizerische Landesmuseum und das Walliser Staatsarchiv.

¹⁾ Grenat in seinem Avant-propos p. I zu den *Mémoires historiques sur l'occupation militaire en Valais par le général Turreau. Par le Grand-Baillif de Rivaz* Sion 1890.

²⁾ Andreas Heusler, *Rechtsquellen des Kantons Wallis*. Einleit. S. 2.

³⁾ Roger de Bonis (1838-1886), Sohn des als Historiker und Schriftsteller bekannten Staatsrates Charles-Louis de Bonis (1809-1879).

Nur noch als Zeitdokument verdient die im Jahre 1857 erschienene schwächliche «*Histoire du Valais dédié à la jeunesse*» des Juristen Hyacinthe Broucoz erwähnt zu werden, die bis 1815 reicht.

Hilaire Gah (1849—1909) leitete das Vorwort seiner 1888 in zwei Bänden in Genf erschienenen «*Histoire du Valais depuis les Temps les plus anciens jusqu'à nos jours*» (bis zur Sonderbundszeit) mit folgenden Worten ein: «Jusqu'ici la pittoresque Vallée du Rhône n'a attiré l'attention que d'un petit nombre d'historiens. Cependant les annales de ce pays, intéressantes à divers égards, méritent d'être mieux connues et mieux étudiées.» Laie und liberal, gedenkt er in objektiver und anerkennender Weise Boccards und Furrers, «qui ont dans tous les cas, le rare mérite d'avoir tracé les premières lignes d'une histoire nationale s'arrêtant au commencement de ce siècle.» Als Hauptquellenwerk aber fann Gah bereits die Documents relatifs à l'histoire du Valais zitieren. «Mais les matériaux nécessaires à l'édification d'une histoire complète sont encore loin d'être tous rassemblés. Combien de chartes, de chroniques, de manuscrits divers se trouvent épars dans les nombreuses localités de la Vallée du Rhône!»¹⁾

Das Verdienst, diesen im Lande zerstreuten Urkunden als einer der ersten große Aufmerksamkeit geschenkt zu haben, gebührt dem Domherrn Pierre-Antoine Grenat (1822—1905), dem Verfasser einer umfangreichen «*Histoire moderne du Valais de 1536 à 1815*» (Genève 1904). Das Domkapitel hatte ihn mit der Reorganisation seiner Archive auf Valeria betraut, «que le malheur

¹⁾ Von H. Gay erschien auch eine *Petite Histoire du Valais*, Genève 1910.

des temps avaient bouleversées». ¹⁾ Er wandte sich aber überdies ganz besonders den Gemeindearchiven zu, die er im Auftrage des Staates zu inspizieren hatte. Bei diesen vielseitigen Archivarbeiten faßte Chanoine Grenat — so wird er meistens kurz genannt — den Plan zur Abfassung einer die neuere Zeit behandelnden Walliser Geschichte. Grenat ließ sich dabei von einem großen Drange zur Wahrheit und weniger vom «Orgueil national» leiten: «Tout n'est pas vertu et digne d'admiration dans la vie d'un peuple, quelques louanges qu'il mérite ou quelles que soient ses qualités. L'humanité ne fut jamais la perfection. C'est se moquer d'une nation que de ne rien trouver en elle de condamnable.» ²⁾

Wenn die «Histoire moderne du Valais» von Grenat hier zeitlich nach derjenigen von Hilaire Gay erwähnt wird, geschieht es nur darum, weil sie erst im Jahre 1904 veröffentlicht worden, obwohl sie im Manuscript lange vorher abgeschlossen war. Grenat mochte als achtzigjähriger Greis den Gedanken, die Veröffentlichung noch zu erleben, aufgegeben haben, als er sich rasch verwirklichte. Advokat Joseph de Lavallaz (1864—1930) hatte, wie er im Avant-Propos der Geschichte berichtet, zufällig vom Vorhandensein des Werkes im Manuscript Kenntnis erhalten und vom dankbaren Verfasser die Veröffentlichung desselben mit allen Rechten und Pflichten übernommen. ³⁾

Im Jahre 1930 veröffentlichte Domherr Julius Eggs den ersten Teil einer Walliser Geschichte: „Die Geschichte des Wallis im Mittelalter mit einer Vorgeschichte des Wallis“ (Einsiedeln). Das Geleitwort dazu hat kurz vor seinem Tode noch Professor Dr. Albert Büchi geschrieben.

¹⁾ Préface p. V. — ²⁾ Préface p. VI. — ³⁾ Avant-propos p. IX.

Er nennt das vorliegende Buch (als Walliser Geschichte) „das einzige, das dem heutigen Stande der namentlich in den letzten Jahren rastlos fortschreitenden Forschung entspricht, indem es mit glücklicher Verwertung aller wichtigen einschlägigen Literatur auch eine umfassende Kenntnis und geschickte Ausbeutung der zahlreichen gedruckten Quellen verbindet.“

Größtes Verdienst haben sich die **Geschichtsforschenden Vereine des Ober- und Unterwallis** erworben, in denen sich seit den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts immer die besten einheimischen Forscher zusammengefunden und von denen viel Anregung ausgegangen ist. Der schon als Geschichtsschreiber erwähnte R. Sigismund Furrer war auch Mitbegründer eines ersten historischen Vereines, der von 1861—1865 bestund u. in der „Walliser Monatschrift für vaterländische Geschichte“ sein Organ hatte. Verein und Zeitschrift sind nach dem Tode Furrers 1865 wieder eingegangen. Sie haben später im „Geschichtsforschenden Verein von Oberwallis“ u. in den „Blättern aus der Walliser Geschichte“ ihre Fortsetzung gefunden. Den Anlaß zur Neugründung hat Ende der achtziger Jahre die Ankündigung der Geschichte des Domherrn Grenat gegeben, die dann erst 1904 erschienen ist. Erster Präsident des Geschichtsforschenden Vereins von Oberwallis war von dessen Gründung im Jahre 1888 bis 1898 Leo Luzian v. Ruten. Er war kein zünftiger Historiker, aber ein Mann, der als Vorsteher des kantonalen Erziehungsdepartementes ein überaus großes Verständnis für die Förderung von Kunst und Wissenschaft an den Tag legte.¹⁾

¹⁾ Der im Volke vor allem als Dichter bekannt gewordene edle Staatsmann, hat sich als zeitgenössischer Geschichtsschreiber durch seine Biographie des Walliser Malers Raphael Ritz verdient gemacht. Sie ist erschienen im Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft in Zürich für das Jahr 1895.

Von den Gründern des Geschichtsforschenden Vereins von Oberwallis verdient ganz besonders Pfarrer Franz Joseph Zoller (1820—1894), ein geborener Nidwaldner, genannt zu werden. Er hatte ursprünglich dem Jesuitenorden angehört, wirkte dann später als Weltpriester und starb als Pfarrer von Gondo. Seine Arbeiten werden heute noch oft zitiert und seine von einem seltenen Eifer zeugenden Sammlungen gehören zum Grundstock des Historischen Museums, das der Geschichtsforschende Verein von Oberwallis in Brig angelegt hat.¹⁾

Nach dem Tode Leo Luzian v. Rotens wurde Pfarrer Ferdinand Schmid (1832—1901) Präsident des Geschichtsforschenden Vereins von Oberwallis. Eine äußerlich spät zu Tage tretende Ehrung für eine lange und große wissenschaftliche Tätigkeit! Mit P. Sigismund Furrer hatte Ferdinand Schmid bereits den ersten Geschichtsforschenden Verein der sechziger Jahre gründen helfen. Ferdinand Schmid hatte das Kollegium von Brig besucht und das Museum von Einsiedeln zur Zeit, als der um die Geschichtsforschung viel verdiente P. Gall Morel Rektor der dortigen Stiftsschule war. „Im Priesterseminar zu Sitten, wo er Theologie studierte, gab damals der Dogmatikprofessor, Domherr Carraux, außer den Schulstunden auch Unterricht im Entziffern und Lesen alter Dokumente. Schmid benutzte eifrig diese Gelegenheit und hat später mit Bienenfleiß die Privat- u. Gemeindearchive durchstöbert, ohne die Seelsorge darunter leiden zu lassen.“ So berichtet von ihm sein Neffe Pfarrer Joseph Lauber, der ihn weiter wie folgt schildert: „Das neue Vereinsorgan enthält so manchen Artikel aus seiner sachlichen, gründ-

¹⁾ Vergl. J. Lauber, Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Oberwallis in: Blätter aus der Walliser Geschichte = B. W. G. Bd. III.

lichen, unparteiischen Feder. Inzwischen wurde er vom Staatsrat zum Inspektor der Gemeindearchive und bald nachher vom Bischof zum Inspektor der Pfarrarchive von Oberwallis ernannt. Im Frühjahr und Sommer zog er von Ort zu Ort, durchstöberte, sichtet und ordnete die Urkunden. Im Winter legte er das Ganze ins Reine, hat manch vertragenes Aktenstück aus Privatsammlungen ins Urbar zurückgebracht und genaues Verzeichnis angelegt. Kostbare Bausteine für die Walliser Geschichte hat er gesammelt und eine große Zahl von Urkunden hat er entziffert, transcribiert und Professor Gremaud für die achtbändige Urkundensammlung über Wallis eingehändigt und eine Unmasse von genealogischen Notizen gesammelt. Neben gar seltenen Geschichtswerken hielt er auch die besten theologischen und philosophischen Zeitschriften, eine reichhaltige Bibliothek. Vorzügliche Vertreter der Geschichtswissenschaft an Hochschulen der Schweiz, die vielfach mit ihm schriftlich verkehrt und in seinem Heim ihn persönlich aufgesucht, gedachten ihm die Würde eines Ehrendoktors der Philosophie zu verleihen. Allein der Tod kam diesen Plänen zuvor.“¹⁾

Seit 1900, also seit dreißig Jahren, steht Dr. Dionys Zmesch als Präsident an der Spitze des Geschichtsfor schenden Vereins von Oberwallis. Es muß einer späteren Zeit vorbehalten bleiben, seine großen Verdienste um die Erforschung der Walliser Geschichte gebührend zu würdigen. Die Universität Freiburg i. Ue. hat es 1922 getan, indem sie ihm den Ehrendoktor der Philosophie verliehen. D. Zmesch ist in Mörel geboren und daselbst aufgewachsen, während Ferdinand Schmid dort von 1870—1901 als Pfarrer amtierte. — Mag ebenfalls ein späterer Historiograph die gute Beeinflussung des einen

¹⁾ Vergl. J. Lauber a. a. O. Bd. VI.

durch den andern und die fruchtbare Zusammenarbeit beider näher feststellen. — Für die Walliser Historiographie von besonderer Bedeutung erwähnen wir hier den Bericht „Der Geschichtsforschende Verein in den letzten 25 Jahren“, den D. Imesch an der Versammlung vom 17. Oktober 1912 abgestattet und der im 4. Bde. des Vereinsorganes „Blätter aus der Walliser Geschichte“ abgedruckt ist.

In St. Moritz war im Jahre 1870 die Société helvétique de St-Maurice gegründet worden, deren Sitzungen, die aus der ganzen katholischen Westschweiz besucht waren, F. B. Bertrand in den «Petites Annales Valaisannes» (Ire année 1926) in feiner und anschaulicher Weise schildert. Die «Société helvétique de St-Maurice» sollte vor allem zur Zeit des Kulturkampfes ein Brennpunkt geistigen Lebens für die kath. Westschweiz werden u. war ursprünglich nicht nur als historischer Verein gegründet worden, als der er sich im Laufe der Zeit herausbildete. Erster ständiger Präsident der Société war Chorherr Maurice Gard (1824—1890),¹⁾ aus der Abtei St. Moritz. Die Nachfolge übernahm der besonders als Archäolog bekannt gewordene Chorherr Pierre-Alexandre Bourban (1854—1920).²⁾ Die «Société helvétique de St-Maurice» veröffentlichte 2 Bände «Mélanges d'histoire et d'archéologie». Im Jahre 1916 hielt sie ihre letzte Sitzung ab und im Jahre 1923 ging sie in der jungen «Société d'histoire du Valais Romand» auf.

¹⁾ Vergl. S. B. L. S. Bd. III. S. 394.

²⁾ Vergl. Pierre Biolley, Le Chanoine Pierre Bourban. Très révérend Prieur de l'Abbaye de St-Maurice. Annales valaisannes IVme année 1920. Anschließend an diesen Nekrolog findet sich auch ein Verzeichnis der hauptsächlichsten Publikationen von Chorherrn Bourban.

Die «Société d'histoire du Valais Romand» wurde im Jahre 1915 gegründet. Im Gegensatz zum Geschichtsforschenden Verein von Oberwallis, an dessen Spitze am Anfang und auch später hauptsächlich Alerifer standen, wurde die «Société d'histoire du Valais Romand» von Laien ins Leben gerufen. J.-B. Bertrand, der vor allem die neuere Walliser Geschichte durch zahlreiche Beiträge bereichert hat, war ihr erster Präsident. Er wurde 1925 abgelöst von Dr. E. de Cocatrix. Die «Société d'histoire du Valais Romand» hat seit ihrem Bestehen eine sehr rege Tätigkeit entwickelt, die vor allem in den Vereinsorganen «Annales Valaisannes» (5Bde. seit 1916) und seit 1926 auch in der Vierteljahresschrift «Les petites Annales Valaisannes» zum Ausdruck kommt.

Wenden wir uns der Herausgabe von Urkunden- und Quellen-Sammlungen zu. «Le Valais est riche en documents historiques, mais le plus grand nombre sont restés inédits jusqu'à présent. Ceux qui ont été publiés ne forment qu'une faible partie des trésors enfouis dans les archives publiques et les collections particulières. Le seul recueil qui a paru est celui du Rév. Père Furrer : Urkunden, welche Bezug haben auf Wallis, Sitten 1850, — I, vol. in 8. Ce recueil est tout à fait insuffisant, il ne contient qu'un très petit nombre d'actes et il laisse trop à désirer sous le rapport de l'exactitude.»

Mit diesen Worten leitet J. Gremaud (1823—1897),¹⁾ bekannt unter dem Namen Abbé Gremaud, den ersten im Jahre 1875 erschienen Band der «Documents rela-

¹⁾ Vergl. Albert Büchi, Die Freiburger Geschichtsschreibung in neuerer Zeit. Rede beim Antritt des Rektorates der Universität Freiburg, Schweiz, gehalten am 15. November 1904, Freiburg 1905. Ferner: Albert Büchi, Johann Gremaud (Neurolog) in: Freiburger Geschichtsblätter IV.

tifs à l'histoire du Valais» ein. Dem Bande schlossen sich sieben weitere an.¹⁾ Die ganze Sammlung umfaßt die Zeit von 300—1457. Über die damalige Ausbeutungsmöglichkeiten der verschiedenen Archive des Landes orientiert Gremaud insbesondere im Avant-Propos zum I. Bande. Gleichsam als Kommentar zur Sammlung wird vom Herausgeber die umfangreiche Introduction zum V. Bande betrachtet. Vor den Documents hat Gremaud im Jahre 1863 schon die «Chartes Sédunoises» herausgegeben.²⁾

Als Fortsetzung der Urkundenammlung von Gremaud können betrachtet werden: „Die Walliser Landratsabschiede seit dem Jahre 1500“ herausgegeben von der Regierung des Kantons Wallis, bearbeitet von Dionys Imesch. I. Band (1500—1519), (Brig 1916). Die Walliser Regierung hatte den Bearbeiter der Abschiede im November 1902 mit der großen Aufgabe beladen. Warum D. Imesch das Jahr 1500 als Anfang zur Veröffentlichung der Abschiede gewählt, begründet er in der Einleitung wie folgt: „Wie bereits bemerkt, sind vor diesem Termin nur wenige eigentliche Abschiede vorhanden und diese dürften am besten ihre Verwertung finden in der Fortsetzung der Documents von Gremaud, welche den Zeitabschnitt von 1457—1500 zu umfassen hätte. Das Jahr 1500 ist anderseits der Beginn der Regierungstätigkeit des Bischofs Matthäus Schiner und bildet einen weittragenden Markstein in der Geschichte des Landes.“³⁾

¹⁾ Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse romande = MDR, Tome XXIX - XXX et XXXVII - XXXIX. Lausanne 1875-1898.

²⁾ MDR, Tome XVIII, Lausanne 1863.

³⁾ Über die Bedeutung des Landrates und der Abschiede vergl. die Einleitung zum I Bd. der Abschiede von Imesch.

Zu diesen zwei bedeutendsten Urkundenansammlungen kommt eine dritte, die ihre Entstehung der Spezialforschung verdankt: „Korrespondenzen und Akten zur Geschichte der Kardinals Matthäus Schiner“. Gesammelt und herausgegeben von Albert Büchi. I. Band von 1489 bis 1515 und II. Band von 1516 bis 1527.¹⁾

Albert Büchi hat auch „Urkunden und Akten zur Geschichte des Augustiner Chorherrenstiftes auf dem Großen St. Bernhard“²⁾ herausgegeben und „Urkunden u. Akten zur Walliser Geschichte des 15.—16. Jahrhunderts.“³⁾

Andreas Heusler hat die „Rechtsquellen des Kantons Wallis“ mit einer noch immer vielbeachteten und geschätzten Einleitung herausgegeben.⁴⁾

Erwähnt seien in diesem Zusammenhange weiter: Die Herausgabe von „Stumpfs Reisebericht durch das Wallis 1544“ durch Hermann Escher,⁵⁾ die Herausgabe der lateinischen Chronik Gaspard Berodys: «*Memorabilium rerum quaedam monumenta ab anno 1610 ad 1642*» durch Chorherrn Bourban, «*Mémoires historiques sur l'occupation militaire en Valais par le général Turreau*» par le grand-Baillif de Rivaz, herausgegeben von Domherrn Grenat (Sitten 1890), Louis Ribordy (1815—1887) «*Documents pour servir à l'histoire contemporaine du Valais* (Sion 1885)».

Unter den Einzeldarstellungen aus dem reichen Stoffgebiet der Walliser Geschichte überragt alle andern Albert Büchis Schiner-Biographie, deren I. Teil (bis 1514) im Jahre 1923 erschienen ist unter dem Titel: „Kardinal

¹⁾ Quellen zur Schweizergeschichte, Basel 1920 und 1925.

²⁾ Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XII.

³⁾ BSG Bd. V.

⁴⁾ Separatabdruck aus der Zeitschrift für Schweizerisches Recht, Neue Folge Bd. VII-IX. Basel 1890.

⁵⁾ Quellen zur Schweizer. Geschichte Bd. VI.

Matthäus Schiner als Staatsmann und Kirchenfürst. Ein Beitrag zur allgemeinen und schweizerischen Geschichte von der Wende des 15.—16. Jahrhunderts“. Mit den Korrekturbogen des abgeschlossenen zweiten Bandes beschäftigt, ist der um das Wallis hochverdiente Historiker im Mai 1930 gestorben. Heinrich Reinhard hatte, veranlaßt durch Kaspar Decurtins und gestützt auf einen Vertrag mit der Walliser Regierung vom 16. August 1896, die Biographie bereits in Angriff genommen. Er war aber über die Vorarbeiten nicht hinausgekommen, als er zehn Jahre später (am 6. Dezember 1906) starb.¹⁾ Die jahrelange Konzentration Professor Büchsis auf Kardinal Schiner hat wiederholt auch das Interesse anderer Historiker auf den gleichen Gegenstand gelenkt und zu Studien veranlaßt, die wertvolle Beiträge zur Schiner-Biographie bilden. Wir erinnern hier nur an die Untersuchung Robert Durrers über „Das Madrider Kardinalsporträt von Raffael und die Bildnisse Matthäus Schiners“,²⁾ die nicht wenig Beachtung erregt hat, an „Das Domkapitel von Sitten zur Zeit des Kardinals M. Schiner“,³⁾ von D. Imesch, an „Geschichtliche Notizen zur Stammtafel der Familie Schiner“ von J. Lauber⁴⁾ und an „Die Haltung der Berner in dem Streite zwischen Georg Sursarox und Matthäus Schiner“ von Dr. Heinrich Dübli.⁵⁾

Mögen im Folgenden summarisch noch einige bedeutende Monographien, zunächst chronologisch und dann nach Stoffgebieten geordnet, Erwähnung finden.

¹⁾ Vergl. Einleitung zu den Korrespondenzen und Akten Bd. I.

²⁾ Monatschrift für Kunstwissenschaft 6. Jahrgang. Leipzig 1913.

³⁾ BSG. Bd. VI.

⁴⁾ BSG. Bd. VI.

⁵⁾ Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern Bd. XXVIII

Mit der Urgeschichte des Wallis haben sich J. Heierli und W. Dechli befaßt (Zürich 1896). Die Forschungsergebnisse aus der römischen Zeit haben ihre neueste, beste Zusammenfassung durch Felix Stähelin in „Die Schweiz in römischer Zeit“ (Basel 1927) gefunden. Besonders erwähnt seien Theodor Mommsens «Inscriptiones Confœderationis Helveticae latinae» (1854).

Grundlegend für die mittelalterliche Geschichte des Wallis, der Diözese Sitten und des Klosters St. Moritz insbesondere, sind die Untersuchungen, die Dr. Marius Besnon niedergelegt hat in: «Recherches sur les origines des évêchés de Genève, Lausanne et Sion» (Fribourg 1906), «Antiquités du Valais» (Fribourg 1910), «Monasterium Acaunense» (Fribourg 1913), «Saint Séverin a-t-il été abbé de St-Maurice?» Die zuletzt erwähnte Frage ist neuestens wieder behandelt worden von L. Dupont-Lachenal, einem Chorherrn der Abtei in seinem Werke: «Les Abbés de St-Maurice d'Agaune. Les origines de l'Eglise d'Agaune» (St-Maurice 1929). L. Dupont-Lachenal stützt sich im übrigen auf Duchesne, Aubert, Maxime Reymond u. a. Aufschlußreich und von besonderer Bedeutung für die Geschichte des Wallis im Mittelalter sind die zahlreichen Arbeiten Victor van Berchems.

Aus der Zeit des 15. und 16. Jahrhunderts ragen neben den Einzelforschungen, die Kardinal Schiner betreffen, hervor: Dr. E. Hauser, „Geschichte der Freiherren von Raron“,¹⁾ Dr. Alfred Grand, „Der Anteil des Wallis an den Burgunderkriegen“,²⁾ Dr. Wilhelm Ehrenzeller, „Die Feldzüge der Walliser und Eidgenossen

¹⁾ Schweizerstudien zur Geschichtswissenschaft. Zürich 1916.

²⁾ BSG. Bd. IV.

ins Eschental und der Wallishandel 1484—1494“¹⁾ und Dr. Wilhelm Ehrenzeller, „Der Sturz Jost's von Silenen und sein Prozeß vor der Kurie“.²⁾

„Der Anteil der katholischen und protestantischen Orte der Eidgenossenschaft an den religiösen und politischen Kämpfen während der Jahre 1600—1613“³⁾ wurde von Dr. Sebastian Grütter erforscht und behandelt. Diese Arbeit wurde in unseren Tagen ergänzt durch die «Histoire des Capucins en Valais» von P. Sulpice Crettaç D. C. (St. Moritz 1929). In die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts fällt Jean Graven's, «Réhabilitation du capitaine Antoine Stockalper» (Sion 1927).

Weite Gebiete des 17. und 18. Jahrhunderts sind von der Einzelforschung noch unberührt geblieben, wenn sich auch wertvolle Beiträge zu dieser Zeit in den erwähnten historischen Zeitschriften finden. Aus der neueren Literatur zur Geschichte des Wallis im 18. Jahrhundert erwähnen wir hier Edgar Bonjour „Die Schweiz und Savoyen im spanischen Erbfolgekrieg“, in welcher Arbeit in einem eigenen Kapitel „Das Wallis als Pfortstaat und Durchgangsland“ behandelt wird.⁴⁾

Den Ereignissen noch nahestehend, hat Pfarrer Peter Joseph Kämpfen (1827—1873) die „Freiheitskämpfe der Oberwalliser in den Jahren 1798 u. 1799“ (Stans 1867) und anschließend in etwas subjektiver Weise die Zeit bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts geschildert. Zur Enthüllung des Pfundenkmal's hat D. Imesch von strengen historischen Gesichtspunkten ausgehend, nochmals „Die Kämpfe der Walliser gegen die Franzosen in der Jahren 1798—99“ behandelt (Sitten 1899).

¹⁾ Schweizerstudien zur Geschichtswissenschaft. Zürich 1912.

²⁾ Jahrbuch für Schweizer Geschichte Bd. 38

³⁾ Geschichtsfreund der V Orte, Stans 1897.

⁴⁾ Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern Bd. XXIX.

Den Auftakt zur Erforschung der **Rechtsgeschichte** hat mit der Herausgabe der „Rechtsquellen des Kantons Wallis“ Andreas Heusler gegeben.¹⁾ Robert Hoppeler behandelte in seiner Doktordissertation „Das Unterwallis und dessen Beziehungen zum Hochstift Sitten während des 13. Jahrhunderts“ (Zürich 1895). Er hat sich dann auch später immer wieder mit der Walliser Rechtsgeschichte befaßt und seine Arbeiten gehören zum besten, was uns aus der älteren Zeit bekannt ist.²⁾

Als rechts- und verfassungsgeschichtliche Arbeiten müssen unter diesem Abschnitt besonders erwähnt werden: Dr. M. Mangisch, «De la situation et de l'organisation du Notariat en Valais sous le régime épiscopal» (St-Maurice 1913). Dr. Leo Mengis, „Die Rechtsstellung des Bistums Sitten im Kanton Wallis“,³⁾ Dr. S. Evequoz «Essai sur l'histoire de l'organisation communale et des franchises de la ville de Sion». ⁴⁾ Dr. Jean Graven, «Essai sur l'évolution du droit pénal valaisan», Dr. W. A. Liebeskind, „Das Referendum der Landschaft Wallis“, ⁵⁾ Dr. Walther Herrig, „Die Finanzgesetzgebung der Republik Wallis 1802—1810“, ⁶⁾ Dr. Franz Seiler, „Die Anfänge der modernen Demokratie im Kanton Wallis“ (Brig 1921) und Mgr. Victor Bieler, Evêque de Sion, «Notice sur les Rapports entre l'Eglise et l'Etat du Valais depuis 1847» (St-Maurice 1930).

Über die **geistige Entwicklung des Wallis** orientiert in trefflicher Weise: F. B. Bertrand, «Le Valais. Etude

¹⁾ a. a. O.

²⁾ Mehrere Beiträge zur Walliser Rechtsgeschichte von Robert Hoppeler sind in den verschiedenen Jahrgängen der BSG. erschienen.

³⁾ BSG. Bd. IV.

⁴⁾ Annales Valaisannes IXme année. 1925.

⁵⁾ Leipziger rechtswissenschaftliche Studien, hrg. von der Leipziger Juristen-Fakultät. Heft 33, Leipzig 1928.

⁶⁾ BSG. Bd. V.

sur son développement intellectuel à travers les âges» (Sion 1909). Ferdinand Schmid, der auf so vielen Gebieten Pionierarbeit geleistet, verdanken wir „Geschichtliches über das Unterrichtsweisen im Kanton Wallis“.¹) Chorherr Bourban ist der Verfasser einer Studie: «L'enseignement à St-Maurice du V^{me} au XIX^{me} siècle». (Fribourg 1896). D. Imesch verfaßte „Das Kollegium von Brig von 1662—1912“ (Brig 1912) und J. Zimmermann einen «Essai sur l'histoire du collège de Sion» (Sion 1914). Dr. Alfred Grand hat die Matrikeln verschiedener Universitäten ausgezogen und die „Walliser Studenten auf auswärtigen Hochschulen“ zusammengestellt.²)

Zur Forschung auf dem Gebiete der **Archäologie und Kunstgeschichte** hat vor allem die Abtei St. Moritz Anlaß gegeben. Im Jahre 1872 erschien in Paris E. Aubert's «Trésor de l'Abbaye de St-Maurice» in zwei Prachtbänden, und der schon wiederholt erwähnte Chorherr Bourban befaßte sich während Jahrzehnten mit den Ausgrabungen von St. Moritz, über die er mehrere Arbeiten veröffentlicht hat.³) Die Werke Marius Bessons sind bereits genannt worden. Der Abtei St. Moritz hat sich in den letzten Zeiten seines Lebens mit großem wissenschaftlichem Gewinn E. A. Stüdelberg (1867—1926) zugewandt. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen und Entdeckungen hat E. A. Stüdelberg niedergelegt in den Veröffentlichungen: „E. Sigismund. König und Märtyrer. Zur Centenar-Feier 524—1924“ (Basel 1924), „Eine gestiftete Inschrift aus dem Frühmittelalter,⁴) Unveröffentlichte Walliser Gewebefunde“.⁵) Fast gleichzeitig hat

¹) BSG. Bd. II.

²) BSG. Bd. IV.

³) Vergl. Pierre Biolley a. a. D.

⁴) Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 1923.

⁵) Ebenda 1924.

E. A. Stückelberg auch in Sitten Gewebefunde aus der spätromischen Zeit gemacht, worüber er in dem Aufsatz „Sittener Gewebefunde, mit drei Textabbildungen und acht Tafeln“,¹⁾ berichtet.

Eine Gesamtdarstellung geschichtlicher Denkmäler versuchte Barthélemy Rameau (1840—1907) in seiner Arbeit, «Le Valais historique. Châteaux et Seigneuries» (Sion 1885) zu geben. Das Vorwort zu diesem Buche hat Gremaud geschrieben, dem der Verfasser auch viele Angaben verdankt. In den letzten Jahren hat die Kunstgeschichtliche Forschung im Wallis besonders große Förderung erfahren. „Die Kirche von Valeria im Wallis“ hat eine Darstellung durch Dr. Hermann Holderegger gefunden.²⁾ Dr. Walter Hauser, Dipl. Architekt, hat „Die Kirchen des Saastales im Wallis mit besonderer Berücksichtigung der Pfarrkirche von Saas-Balen“ zum Gegenstand einer Untersuchung gemacht (Zürich 1923). Dr. F. Schenker veröffentlichte eine Studie über „Renaissance Chorgestühle im Kanton Wallis“.³⁾ Die gotischen Altäre des Wallis hat Dr. Rudolf Riggensbach erstmals gründlich gewürdigt in seiner Studie „Die Kunstwerke des 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts im Wallis“.⁴⁾ Eine zweite Untersuchung des gleichen Verfassers betrifft „Meister Ulrich Ruffiner und seine Bautätigkeit“. Dr. R. Riggensbach erbringt darin den Nachweis, daß die bedeutendsten Bauten aus der Zeit Matthäus Schiners Werke des genannten Meisters sind.⁵⁾ Alie Futterer, die

¹⁾ BSG. Bd. VI.

²⁾ Anzeiger für Schweizerische Altertumsfunde 1929-30.

³⁾ BSG. Bd. V.

⁴⁾ Vortrag gehalten an der Tagung des Geschichtsforschenden Vereins von Oberwallis in Aarou, am 23. Oktober 1924. Veröffentlicht im Briger Anzeiger Jahrgang 1924 und separat.

⁵⁾ Vortrag gehalten an der Tagung des Geschichtsforschenden Vereins von Oberwallis, am 17. Oktober 1929 in Brig. Als erweiterter Vortrag zunächst erschienen im Briger Anzeiger 1930.

Verfasserin der „Gotischen Bildwerke der deutschen Schweiz, 1220—1400“ (Mugsburg 1930) macht in dem Aufsatz „Ein Beitrag zur Beweinung Christi im St. Andreaskloster zu Sarnen“ die Hypothese glaubhaft, daß der Meister dieses Gemäldes der gleiche sei wie jener, von dem die Bilder am Flügelaltar in Glis stammen.¹⁾ Aus der graphischen Kunst sei hier genannt: Dr. Alfred Comteffé «Les Ex-Libris Valaisans antérieurs à 1900 avec une liste sommaire des marques postérieures à cette date» (Monthey et Lausanne 1927).

Als **Heraldiker** und **Numismatiker** hat sich in unserem Zeitabschnitt als einer der ersten Jacques-Etienne d'Angreville (1808—1867) betätigt, der mit H. de Mandrot den «Armorial historique du canton du Valais» (1868) herausgab. Maurice de Palézieux-Du Pan bearbeitete die «Numismatique de l'Evêché de Sion» (1909).²⁾

Wie die Geschichte der **Talschaften** und **Ortschaften** weiter erforscht werden könnte, ist durch gute Beispiele gezeigt worden. Es seien hier u. a. erwähnt: D. Zmesch, „Beiträge zur Geschichte und Statistik der Pfarrgemeinde Naters“ (1908), Dr. Leo Meher „Zermatt in alten Zeiten“ (1923), J.-E. Tamini et Pierre Delèze «Essai d'histoire du Val d'Illy» (St-Maurice 1924) und Dr. Erasme Zuffereh «Le Passé du Val d'Anniviers» (1927).

Über die **periodischen Walliser Drucksachen** im 19. Jahrhundert hat Staatsarchivar Dr. Leo Meher eine Arbeit in der Zeitschrift für Schweizerische Statistik (1908) veröffentlicht. Eine Ergänzung dazu bildet die «Histoire de la Presse Valaisanne» von Pie Philippona (Luzern 1925).

¹⁾ Aus Geschichte und Kunst. 32 Aufsätze. Robert Durrer zur Vollendung seines 60. Lebensjahres dargeboten. Mit einem Porträt und 39 Tafeln. Stans 1928.

²⁾ *Revue suisse de numismatique* 1909.

Damit wollen wir unsern Rückblick über Walliser Geschichtsschreibung seit 1815 abschließen. So sehr der Schreibende seine Darstellung in Anbetracht des begrenzten Raumes auch beschränken mußte, hofft er doch, Wesentliches erfaßt zu haben. Aus der Darstellung geht wohl hervor, daß das eingangs zitierte Wort vom Wallis, in dem niemand schreiben wolle, längst nicht mehr wahr ist. Klio hat im Lande Wallis viele emsige und verständnisvolle Jünger gefunden. Von der Regierung aber konnte D. Imesch im Jahre 1912 sagen: „Ein Ehrenkranz gebührt am heutigen Tage der hohen Regierung unseres Landes. Vor Jahren bemerkte mir ein hervorragender Geschichtsforscher, es gebe kaum eine Kantonsregierung unserer Eidgenossenschaft, die mit so viel Sinn und Liebe die geschichtlichen Bestrebungen hege und pflege, wie die vom Wallis.“ Die Förderung der Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung von Seite der Regierung hat seit dem Jahre 1912 nicht abgenommen.

Sie hat es nicht in letzter Linie dadurch getan, daß sie die Staatsarchive durch einen anerkannten Fachmann, Dr. Leo Meyer, gründlich ordnen ließ, so daß sie heute für die wissenschaftliche Forschung leicht zugänglich sind. Es sind seit 25 Jahren wenige historische Arbeiten im Drucke erschienen, deren Verfasser Staatsarchivar Dr. Leo Meyer nicht den Dank für seine wertvolle Mithilfe ausgesprochen. Diesem Lobe der Heimat muß aber gleich auch beigelegt werden, daß die Walliser Geschichtsschreibung von Nichtwallisern ein ganz erstaunlich große Bereicherung erfahren hat und daß es im allgemeinen beste Schweizer Historiker waren, die ihren Namen mit dem Wallis verbunden haben. Das Entgegenkommen, das sie hier gefunden, ist von ihnen immer anerkannt worden. Schöner aber kann die Liebe eines Volkes zu

seiner Vergangenheit kaum gekennzeichnet werden, als es Andreas Heusler am Ende seiner klassischen Einleitung zu den Rechtsquellen des Kantons Wallis getan, indem er neben den Behörden und Fachgelehrten auch allen Gemeindevorständen im Ober- und Unterwallis, ohne Ausnahme dankt, „die sich oft nicht haben verdrießen lassen von ihrer Feldarbeit abgerufen zu werden, um ihre Dorfladen zu öffnen und die, was besonders vergnüglich war — sich dann mit Interesse und Freude ihre alten Ordnungen vorlesen ließen und ihre verständigen Bemerkungen darüber machten.“

Möge das Zeugnis Andreas Heuslers auch in der Zukunft immer wahr werden.
